

Lesbisch-feministischer Schabbeskreis

Hannah Bruhns

Gender & Theologie. Interreligiöse und interdisziplinäre Perspektiven. Studentische Tagung am 08.07. & 09.07.2022.
Modul: Theologie im Diskurs.

Im Anschluss an den autonomen Lesbentreff in Berlin 1984 gründete sich um Jessica Jacoby eine Gruppe von Frauen, welche in den folgenden Jahren die lesbisch-jüdische Perspektive in den intersektionalen Feminismus einbrachte und vertrat. Die Gruppe nannte sich der Lesbisch-feministische Schabbeskreis. Es wird im Folgenden dargelegt, was diese Gruppierung ausmachte und welche Bedeutung sie für eine jüdisch-queer-feministische Bewegungsgeschichte in der BRD hatte und hat. Anknüpfend an andere queer-jüdische Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Magnus Hirschfeld, brachte der Schabbeskreis die jüdisch-lesbische Perspektive in die Frauen- und Lesbenbewegung und in die Gesellschaft der 1980er Jahre in der BRD ein. Ihnen schlug aus der Gesellschaft und der Frauen- und Lesbenbewegung antisemitischer Gegenwind entgegen. Nach ca. fünf Jahren von lesbisch-jüdischem Aktivismus löste sich der Schabbeskreis auf. Nachhaltig hat der Schabbeskreis dazu beigetragen, dass jüdisch-queere Perspektiven eine Sichtbarkeit im Feminismus und in der Gesellschaft haben.

1 Einleitung

In der heutigen Welt ist ‚Gender‘ den meisten Menschen ein Begriff. Während die einen ihn mit dem Prozess des Genderns in Diskussionen mit genervten Fronten verbinden, begreifen ihn andere als deutlich umfassender. Das Thema *Gender* und *sexuelle Vielfalt* hat mittlerweile Einzug in die Kerncurricula in Niedersachsen gefunden, wie zum Beispiel im Kerncurriculum der Primarstufe für den Förderbedarf geistige Entwicklung (Niedersächsisches Kultusministerium, 2019, S. 72). Eine Auseinandersetzung mit der Thematik Gender und der Diversität von Schülerinnen und Schülern ist für angehende Lehrkräfte, egal für welche Schulform oder welches Schulfach, dringend notwendig. So kann Sensibilität geschaffen werden. In der Theologie ist diese Thematik besonders wichtig, um Vorurteilen entgegenzuwirken, denn Ablehnung sexueller Vielfalt, hier insbesondere Homosexualität, kann mit Religiosität kumulieren (Finger, 2010). Diese Diskussion ist dabei aber nicht neu. Schon im Zweite-Welle-Feminismus trat der intersektionale Feminismus zu Tage. Dieser thematisierte nicht nur die Diskriminierung der Frau in einer patriarchalen Gesellschaft, sondern bezog auch andere mögliche Faktoren, wie z. B. Behinderung, sexuelle Identität oder religiöse Zugehörigkeit mit ein (Hertrampf, 2022). Unter anderem kämpfte der lesbisch-feministische Schabbeskreis in den 1980er Jahren für die Anerkennung lesbischer Jüdinnen (Antmann, 2019). Doch ohne die journalistische Arbeit von Debora Antmann würde der Schabbeskreis weiterhin in den ‚alten Geschichtskisten von Motten zerfressen‘ werden. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, den Spuren der Beteiligten des Schabbeskreises zu folgen (Antmann, 2020, S. 2). Um dieser Absicht nachzugehen, wird hier folgende Forschungsfrage gestellt: Was war der Schabbeskreis und welche Bedeutung hat dieser für eine jüdisch-queer-feministische Bewegungsgeschichte der BRD?



Begonnen werden muss aber bereits vor der Zeit des Schabbeskreises, denn auch dort ist der Beginn eines queer-jüdischen Aktivismus zu finden. Daher wird im zweiten Kapitel ein grober Abriss über die Vorgeschichte und die zeitliche Rahmung des Schabbeskreises skizziert. Daraufhin wird der Schabbeskreis im dritten Kapitel ausführlich thematisiert. Im Anschluss wird der Einfluss des Schabbeskreises auf die Nachwelt beleuchtet und ein Fazit mit Bezug auf die Forschungsfrage gezogen.

2 Vorgeschichte und zeitliche Skizzierung

Dieser Abschnitt soll in erster Linie verdeutlichen, dass die deutsch-queer-jüdische Bewegungsgeschichte nicht erst in den 1980ern mit dem Schabbeskreis begann. Es gab insbesondere einen wichtigen Pionier. In einer deutsch-jüdisch-queeren Vorgeschichte muss vor allem der Name Magnus Hirschfeld fallen. Leider ist in dieser Ausarbeitung kein Platz für eine ausführliche Deskription dieses außergewöhnlichen Mannes, einen Abriss soll es aber dennoch geben. Magnus Hirschfeld war ein deutsch-jüdischer Arzt und Sexualwissenschaftler, der 1868 in Colberg (Herzer, 2017, S. 15) geboren und 1935 in Frankreich gestorben ist (ebd., S. 3). Hirschfeld war selbst homosexuell (ebd., S. 1) und verfasste diverse Schriften zum Thema sexueller Vielfalt und Orientierung. Besonders relevant war seine Lehre der sexuellen Zwischenstufen. Dieses Geschlechterverständnis bricht das binäre Geschlechtssystem auf und spricht davon, dass menschliche Sexualität aus einer individuellen Mischung weiblicher und männlicher Attribute bestehe (Ott, 2020, S. 43).

In einem kleinen Zeitsprung wird jetzt ein Bild der 1980er Jahre in Deutschland gezeichnet. Ein bis heute anhaltendes Merkmal prägte die deutsche Gesellschaft auch damals schon. Die Shoah wurde verdrängt und u. a. auch die Schuld abgewehrt und umgekehrt, indem Jüdinnen und Juden für den Holocaust verantwortlich gemacht wurden. Daraus bildete sich der sekundäre Antisemitismus. Hier wurde der Hass dadurch gespeist, dass die Existenz der Jüdinnen und Juden immer wieder an die Schuld Deutschlands erinnerte. Zu Beginn der 1980er Jahre gab es mehrere rechtsextreme Terroranschläge auf jüdische Personen und Institutionen. Dabei kamen mehrere jüdische Personen zu Tode (Lenhard, 2021).

Deutschland war zur Zeit des Schabbeskreises, also den 1980er Jahren, in zwei Staaten geteilt. Der Mauerfall 1989 geschah allerdings nach dem Ende des Schabbeskreises.

Der deutsche Feminismus befand sich in der dritten Phase der zweiten Welle. Ziele waren dabei die „institutionelle Integration und Differenzierung“ (Hertrampf, 2022). Das zeigt sich zum Beispiel in der Politik. Die Grünen verpflichteten sich als Partei dem Feminismus. Außerdem entstanden unterschiedliche Gruppierungen in der Frauenbewegung, wodurch die Einheit der Frauenbewegung in Frage gestellt wurde. Es entsteht der intersektionale Feminismus und mit ihm ein Verständnis davon, dass es keine kollektive Identität der Frau gibt. Durch diese Zersplitterung in Untergruppen verlor die Frauenbewegung an Schwung und stagnierte gegen Ende der 1980er Jahre (ebd.).



3 Der lesbisch-feministische Schabbeskreis

1984 fand in Berlin das autonome Lesbentreffen statt.¹ Dort hielt Jessica Jacoby einen Vortrag zum Thema „Lesben im Judentum“. Im Anschluss daran bildete sich um Jessica Jacoby ein kleiner Kreis an Menschen, die sich von diesem Thema angesprochen oder berührt fühlten. Zu diesen Gründungsmitgliedern zählen neben Jessica Jacoby noch Ben Baader und Gotlinde Lwanga (Antmann, 2020, S. 14). Die Gruppe identifizierte sich nicht als eine religiöse Gruppe. Ferner bildete das Judentum den Mittelpunkt als „intellektuelle und kulturelle Praxis“ (ebd., S. 16). Für die Gruppierung bildeten die Treffen einen jüdischen Zufluchtsort, denn weder in der Gesamtgesellschaft noch in der Frauen- und Lesbenbewegung gab es Raum für Belange jüdisch-queer-lesbisch-feministischer Menschen (Antmann, 2019).

Jeden Freitag traf sich die Gruppe, wobei anzumerken ist, dass der Freitag nicht aus religiösen, sondern rein aus zeittechnischen Gründen gewählt wurde. Sehr wohl wurden jüdische Rituale und Feste in der Gruppe begangen/gefeiert, so zum Beispiel das Anzünden der Schabbatkerzen, der Segen über den Wein und Challah sowie die Feste Pessach und Chanukka. Außerdem wurde der Kreis einmal im Monat erweitert und es kamen gelegentlich Gäste (Antmann, 2020, S. 16).

Inhaltlich befasste der Schabbeskreis sich mit den Familienbiografien der Beteiligten. Dabei waren vor allem die Folgen der Shoah innerhalb jüdischer Familien und der zweiten Generation von Belang. Ein anderes wichtiges Thema war die Rolle der Frau und Mutter im Judentum. Diese wurde im Spannungsfeld zwischen einer matrilinearen Weitergabe des Jüdisch-Seins und der „Kontrolle weiblicher Sexualität“ (ebd., S. 18) diskutiert. Des Weiteren setzte sich der Schabbeskreis mit jüdischen Identitäten auseinander. Dabei spielte die Diskussion um die Anerkennung des Jüdisch-Seins mit patrilinearen jüdischen Wurzeln eine Rolle (Antmann, 2020, S. 18).

3.1 Wer war im Schabbeskreis?

Um ein Profil der Mitglieder des Schabbeskreises zu zeichnen, lassen sich folgende Merkmale herausstellen. Die Beteiligten waren ungefähr zwischen 25 und 35 Jahren alt. Der Großteil der Beteiligten war akademisch gebildet und studierte oder befand sich im Berufseinstieg. Zudem war die Mehrheit ‚weiß‘ gelesen, ohne Beeinträchtigung und kinderlos. Tatsächlich waren die wenigsten Frauen jüdisch und lesbisch (Antmann, 2019). Anhand dieser Informationen müsste ein homogenes Bild des Schabbeskreises entstehen. Um diesen Anschein zu widerlegen, werden nun die drei Gründungsmitglieder vorgestellt, beginnend mit Jessica Jacoby, um die sich der Schabbeskreis gebildet hat, welche durch ihren Vortrag über „Lesben im Judentum“ 1984 den Anstoß zur Gruppenbildung gab. Sie wurde 1954 in eine spannungsreiche Familie hineingeboren. Väterlicherseits sind ihre jüdischen Großeltern 1941 im Vernichtungslager Maly Trostinez ermordet worden. Ihr Vater flüchtete 1938 in die USA und kam erst in den 1950ern wieder nach Deutschland. Er war von Beruf Journalist und Fotograf. Die Mutter von Jessica Jacoby war die Tochter von Veit Harlan. Dieser war als Filmemacher unter anderem für den Film „Jud Süß“ verantwortlich. Darin wurde die „Vertreibung und Vernichtung der Jüdin-

¹ Ob das Treffen in Ost- oder Westberlin stattgefunden hat, konnte nicht herausgefunden werden.



nen und Juden Europas“ (Jacoby & Adler, 2020) propagiert. Die Eltern von Jessica Jacoby lernten sich in Berlin kennen, als der Vater ein Interview und einen Fototermin mit der Großmutter mütterlicherseits wahrnahm. Für Jessica Jacoby war diese Spaltung der Familie nie ein Problem. Sie hatte eine besonders enge Bindung zu ihrer Großmutter. Ihre Kindheit verbrachte Jessica Jacoby in West-Berlin. Sie wurde religiös-jüdisch sozialisiert und hatte sogar in der Schule jüdischen Religionsunterricht. Schon als Jugendliche war Jessica Jacoby in jüdischen Organisationen wie dem jüdischen Jugendzentrum und der Zionistischen Jugend engagiert (ebd.). Sie ist also religiös-jüdisch aufgewachsen und kann als lesbische Feministin bezeichnet werden. Auf der Suche nach einem Raum für lesbische Feministinnen in jüdischen Gemeinden ist Jessica Jacoby nicht fündig geworden (Antmann, 2020, S. 14f.).

Über Ben Baader, oder Benjamin Maria Baader mit vollem Namen, lassen sich weniger Aussagen über Kindheit und Jugend machen. Er hat in Berlin und in New York studiert und promoviert und ist inzwischen Professor für Geschichte an der Universität von Manitoba in Canada. Seine Forschungsfelder sind die Jüdische Geschichte, Gender History, Women's History, History of Masculinities und die Deutsche Geschichte (University of Manitoba, 2020).

Informationen über Gotlinde Magiriba Lwanga zu finden ist noch komplizierter als es bei Benjamin Baader der Fall ist. Als „Kind von ‚Vertriebenen‘“ (Antmann, 2020, S. 15), das weder jüdisch noch lesbisch war, brachte sie völlig neue Perspektiven mit in den Schabbeskreis ein. Heute arbeitet sie in einem Projekt zur Förderung Afrikas und dem Dialog zwischen Afrika und Deutschland, Afrika Rise, mit (Afrika Rise e. V.).

Anhand dieser drei Gründungsmitglieder zeigt sich bereits die Vielfalt der Persönlichkeiten, welche sich im Schabbeskreis zusammenfanden. Weitere Beispiele wären zwei amerikanische Jüdinnen, Elaine Großmann und Laura Radosch. Diese brachten aus den USA die Erfahrung einer sehr regen jüdischen Kultur mit sich und erlebten die jüdische Kultur in Deutschland im Kontrast dazu (Antmann, 2019). Außerdem waren noch andere Religionen und Kulturen vertreten, so gab es eine Frau aus einer Quäker-Familie und eine atheistische Kurdin. Es zeigt sich anhand der Mitglieder, dass der Kreis weder exklusiv lesbisch, weiblich noch jüdisch war, sondern von Heterogenität geprägt war und eine Vielfalt an Perspektiven und Erfahrungen bot (Antmann, 2020, S. 15).

3.2 Reaktionen auf den Schabbeskreis

Die Reaktionen aus der Gesellschaft und der Lesben- und Frauenbewegung war enorm negativ aufgeladen. Vorherrschend war eine „Verdrängung der NS-Geschichte“ (Antmann, 2020, S. 19) durch eine Abwehrhaltung und oder Verleugnung, gepaart mit Antisemitismus. Der Schabbeskreis wurde als gezielte Herausforderung wahrgenommen. In den nicht-jüdischen Teilen der Frauen- und Lesbenbewegung wurde das Schicksal von Jüdinnen und Juden verharmlost, indem der „Holocaust an Frauen – die Hexenverfolgung“ (ebd., S. 20)² priorisiert wurde. Antisemitische Gedankenstrukturen stellten ‚das Judentum‘ als Ursprung des Patriarchats dar. Dabei habe ‚das Judentum‘ als angeblich erste monotheistische Religion gewaltsam einen weiblichen Polytheismus abgelöst. Diese Anschuldigung wurde als parallele Beschuldigung des

² Von einem ‚Holocaust an Frauen‘ in Bezug auf die Hexenverfolgung zu sprechen ist verwerflich, da die Gräueltaten nicht miteinander vergleichbar sind und es dazu führt, dass die Shoah verharmlost oder als weniger wichtig abgetan wird.



Mordes an Jesus als „Muttermord“ (ebd., S. 21) bezeichnet. So wurde ‚das Judentum‘ als die „Ursache für die Unterdrückung der Frau“ (ebd.) dargestellt. Diese Vorwürfe müssen ganz klar als Antisemitismus benannt werden. Den Beteiligten des Schabbeskreises wurde es abgesprochen, Feministinnen zu sein, da sich Jüdisch- und Feministisch-Sein in der Wahrnehmung der Gesellschaft und der Lesben- und Frauenbewegung als inkompatibel widersprach (Antmann, 2019). In einer perversen Zuspitzung dieser Argumentation wurde der „Nationalsozialismus als Extremform des Patriarchats“ (Antmann, 2020, S. 20) verstanden. Zum einen impliziert diese antisemitische Argumentation eine Eigenschuld von Jüdinnen und Juden an der Shoah, zum anderen zeichnet es Frauen generell als Opfer des Nationalsozialismus aus und schließt eine Mitschuld von weiblichen Menschen aus (ebd., S. 21).

Ähnlich wie ‚dem Judentum‘ wurde auch dem Schabbeskreis eine Repräsentation verschiedener Aspekte zugeschrieben. Von Seiten der „Antiimperialistinnen“ (ebd., S. 23) wurde der Schabbeskreis mit dem Staat Israel gleichgesetzt. Als angebliche Vertretung des Landes wurde der Schabbeskreis dann mit antisemitischer Israelfeindlichkeit konfrontiert. Außerdem wurde ‚das Judentum‘ als Repräsentant des Zionismus betrachtet. Dabei wird Jüdinnen und Juden pauschal vorgeworfen, die Errichtung des Staates Israels gewaltsam und unrechtmäßig durchgesetzt zu haben. In diesem Zusammenhang wird ‚dem Judentum‘ auch Imperialismus unterstellt (ebd., S. 23).

Aus der Perspektive christlicher Feministinnen und Feministen wird Jüdinnen und Juden eine Erbschuld am Mord Jesu vorgeworfen. Dabei wird Jesus als feministische Heldenfigur idealisiert, die sich den Frauen annahm und für ihre Rechte gekämpft habe. Diese Idealisierung steigert den Vorwurf des Mordes an Jesus (Antmann, 2019). Insgesamt lässt sich sagen, dass die Reaktionen aus der Gesellschaft und der Lesben- und Frauenbewegung geprägt waren von antisemitischen und antijüdischen Ressentiments.

Auch aus jüdischen Gemeinden gab es Kritik gegenüber dem Schabbeskreis. Zum einen wurde die Zerstörung von Traditionen durch die Emanzipation der queeren Frauen kritisiert (Antmann, 2020, S. 23). Ein anderer Kritikpunkt war jedoch die Angst vor antisemitischer Anfeindung aufgrund der Verbindung von ‚jüdisch und lesbisch‘. Die primären Kritikpunkte waren also neben klassischen konservativen Ängsten vor allem die Angst vor vermehrter Anfeindung aufgrund dessen, dass jüdische Gemeinden viel Erfahrung mit pauschalisierten antisemitischen Zuschreibungen haben (ebd., S. 24f.). Um diese Angst zu verstehen, muss bedacht werden, dass die jüdischen Gemeinden in einem Überlebenskampf steckten. Im Westen Deutschlands lebten bis zum Ende der 1980er Jahre weniger als 30.000 und in der DDR nur ein paar hundert jüdische Menschen (Mahla 2021, S. 4). Jüdische Gemeinden waren also sehr auf Zusammenhalt und Sicherheit bedacht.

3.3 Ziele des Schabbeskreises

Der Schabbeskreis sollte ein Raum werden, wo unterschiedliche Erfahrungen Platz haben und Unterstützung finden. Nach außen hin entstanden unterschiedliche Ziele. Zum einen wurde die Dekonstruktion des mehrheitsfeministischen Kollektivs zum Ziel des Schabbeskreises. Dabei sollten jüdische Perspektiven, insbesondere die jüdischer Frauen, dargestellt werden (Ant-



mann, 2020, S. 25). Zum anderen ging es darum, das Judentum aus der Opferrolle zu erheben und als lebendige Kultur und Religion sichtbar zu machen. In diesem Prozess wurde es auch relevant, eine politische Sprache zu finden, die nicht aus Fremdbezeichnung besteht (ebd., S. 26).

In der Interaktion mit der Gesellschaft, insbesondere der Frauen- und Lesbenbewegung, wurde das Ziel verfolgt, die Menschen mit Vorurteilen und antisemitischen Strukturen zu konfrontieren und diesen entgegenzuwirken. Dazu gehörte auch eine kritische Auseinandersetzung mit der idealisierten ersten Frauenbewegung (ebd.).

3.4 Der Aktivismus des Schabbeskreises

Die öffentlichen Veranstaltungen des Schabbeskreises wurden oft gestört oder vom Publikum dominiert. Aus diesem Grund fokussierte sich der Schabbeskreis zunehmend auf Workshops und Kleingruppenarbeit. Dabei kamen kreative Methoden zum Einsatz, wie zum Beispiel ein Quiz zur Abfrage der Lebensrealitäten. So sollte jüdisches Leben in Deutschland sichtbar gemacht werden (ebd., S. 28).

Aufgrund der Reaktionen der Gesellschaft und der Frauen- und Lesbenbewegung verlagerte sich der inhaltliche Schwerpunkt des Schabbeskreises auf den Kampf gegen Antisemitismus, wobei die Allgemeinheit erst einmal davon überzeugt werden musste, dass Antisemitismus nicht der Vergangenheit angehört (ebd., S. 30).

Methodisch variierten die Aktionen des Schabbeskreises stark. Neben Infoveranstaltungen, Vorträgen und Zeitungsbeiträgen wurde der Protest auch deutlich konfrontativer. So traten die Frauen des Schabbeskreises bei einer Lesbenwoche mit angeklebten Bärten und Pejes, also Schläfenlocken, auf. Dies sollte das gesellschaftlich überwiegend männliche Bild jüdischer Menschen verdeutlichen und die Stereotypen dekonstruieren (ebd., S. 29).

3.5 Das Ende des Schabbeskreises

Im Sommer 1989 löste sich der Schabbeskreis auf. Dies geschah aufgrund verschiedenster Konflikte. Zum einen führten die Reaktionen von außen zu einem Phänomen, welches mit Pressure Cooker beschrieben wurde: Die Gruppe kochte über, aufgrund des Druckes von außen und der Abhängigkeiten innerhalb der Gruppe (ebd., S. 32f.). Die Beteiligten erlebten die ständigen Anfeindungen als sehr belastend. Innerhalb der Gruppe führte dies zu einer engen Verbundenheit und dem Gefühl der Zusammengehörigkeit. So gab es in der Gruppe Partnerschaften, welche sich zu diesem Zeitpunkt auflösten. Zum anderen entstand zwischen Jessica Jacoby und Ben Baader ein Konflikt: Jessica Jacoby hatte so etwas wie eine Führungsposition eingenommen, da sich der Kreis um sie herum gebildet hatte und sie zumeist Gastgeberin der Treffen war. Die Unruhe im Schabbeskreis führte zu einem Konkurrenzkampf zwischen Ben Baader und Jessica Jacoby (Antmann, 2020, S. 33). Unter anderem gab es auch Konflikte über die Aufnahme neuer Mitglieder. Das bedeutet, der lesbisch-feministische Schabbeskreis löste sich nach einem halben Jahrzehnt gemeinsamen Aktivismus von innen heraus auf (ebd., S. 33f.). Damit war aber nicht alles vorbei und zu Ende. Denn der Schabbeskreis wirkte über die-



se Zeit als Gruppe hinaus, nicht nur in vereinzelt gemeinsamen Projekten ehemaliger Mitglieder, sondern auch in der Gesellschaft und in der Lesben- und Frauenbewegung.

4 Wirken und Ausblick

Die Wirkung des Schabbeskreises dauerte bis in die 1990er Jahre hinein, denn in der Zeit nach dem Schabbeskreis wurden vermehrt Publikationen zum Thema Antisemitismus veröffentlicht. Dies impliziert, dass der Schabbeskreis die Relevanz der Thematik deutlich machen konnte (ebd., S. 42). Ein anderes Beispiel dafür, dass der Schabbeskreis es geschafft hat, seine Themen gesellschaftsrelevanter zu machen, ist eine Tagung in Berlin im Jahr 1996 zum Thema „Frauen und Antisemitismus“ (ebd., S. 43). Durch die Kritik des Schabbeskreises an der christlich konnotierten Namensgebung des Lesbenpflingsttreffens, wurde dieses in das Lesbenfrühlingstreffen umbenannt (ebd.).

Nach dem Schabbeskreis entstand ein Buch von Jessica Jacoby, Claudia Schoppmann, Wendy Z. Henry, herausgegeben im Jahr 1994 mit dem Titel: „Nach der Shoah geboren. Jüdische Frauen in Deutschland“ (Jacoby, Schoppmann, Zena-Henry, 1994). Hier werden verschiedene Erfahrungsberichte jüdischer Frauen dargestellt (Antmann, 2020, S. 45).

Außerdem nach dem Schabbeskreis entstanden war die Gruppe L´Chaim, die sich 1994 auflöste. Diese Gruppe war exklusiv für jüdische Menschen, die lesbisch oder schwul waren. Ähnlich wie der Schabbeskreis war auch diese Gruppe politisch aktiv, nach innen herrschten aber deutlich weniger enge Beziehungen. Hier gab es Engagement aus dem Schabbeskreis (ebd., S. 46). Für die Beteiligten des Schabbeskreises bot sich dann noch die Mitarbeit in der AG „Frauen gegen Antisemitismus“ an (Antmann, 2015, S. 101). Diese befasste sich vorwiegend auf „intellektueller und theoriebasierender Ebene“ (Antmann, 2020, S. 47) mit der Auseinandersetzung mit Antisemitismus. Dadurch war das Themenfeld deutlich stärker eingeschränkt als im Schabbeskreis. Außerdem waren überwiegend nicht-jüdische Frauen beteiligt (Jacoby & Adler, 2020).

Aus den Vernetzungen des Schabbeskreises bildete sich nach der Auflösung die Stiftung ZURÜCKGEBEN im Jahr 1994. Die Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, jüdische Frauen in Wissenschaft und Kunst zu unterstützen (Stiftung ZURÜCKGEBEN). Der Gedanke hinter der Stiftung ist es die finanziellen Mittel, die während der Zeit des Nationalsozialismus im Rahmen von Enteignungen von Jüdinnen und Juden entnommen wurden, durch Spendengelder wieder aufzubringen und zurückzugeben. Dazu flossen die Spendengelder in die Förderung jüdischer Kultur. Kritik aus der Perspektive jüdischer Feministinnen und Feministen ist dabei, dass die Stiftung von nicht-jüdischen Menschen gegründet wurde. Außerdem erscheint der Umweg über eine Stiftung in nicht-jüdischer Hand inkonsequent, da das Geld direkt an jüdische Gemeinden und Institutionen gehen könne (Antmann, 2020, S. 48).

Um den Rahmen dieser Ausarbeitung nicht zu sprengen, aber dem Thema dennoch gerecht zu werden, werden nachfolgend einige wichtige Organisationen der letzten 30 Jahre umrissen:

- **Bet Deborah:** Die Gruppe vernetzt jüdische Frauen aus ganz Europa und bietet seit 1998 Raum für Diskussionen. Es finden regelmäßig Tagungen in ganz Europa unter verschiedenen feministisch jüdischen Themenschwerpunkten statt (Bet Deborah e.V.).



- Rainbow Chawurah: „Eine jüdisch queere Gruppe mit Schwerpunkt Empowerment und religiöse Praxis aus queerer Perspektive“ (Antmann, 2021). Die Gruppe war zwischen 2016 und 2017 aktiv (ebd.).
- Keshet Deutschland: Der Verein fand sich 2018 zusammen und ist mittlerweile in fast ganz Deutschland vertreten. Er setzt sich für Themen queerer jüdischer Menschen ein (Keshet Deutschland, 2022).
- Jewish Women Empowerment Summit: Durch eine Kooperation des Zentralrats der Juden in Deutschland, der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland und der Jüdischen Studierendenunion Deutschland wird seit 2019 jedes Jahr eine Veranstaltung zu verschiedenen gesellschaftlichen Themen für jüdische Frauen umgesetzt (Cazés & Adler, 2022).

5 Fazit

In der Forschungsfrage wurde nach dem Schabbeskreis und seiner Bedeutung für die jüdisch-deutsch-queere Bewegungsgeschichte in Deutschland gefragt. Der Schabbeskreis war eine Gruppierung aus sowohl jüdischen als auch nicht-jüdischen Personen, die gemeinsam für die Sichtbarkeit jüdischen Lebens und gegen Antisemitismus gekämpft haben. Besondere Bedeutung hatte der Schabbeskreis dabei in der Dekonstruktion eines mehrheitsfeministischen Kollektivs, indem er die jüdische Perspektive in den intersektionalen Feminismus einbrachte und dort vertrat (Antmann, 2020, 50f.). Der Schabbeskreis konfrontierte sowohl die Gesellschaft als auch den Mehrheitsfeminismus mit dem dort befindlichen Antisemitismus und wirkte dem so entgegen.

Durch Gruppierungen und Vereine, wie z. B. Keshet Deutschland ist queer-jüdisches Leben viel präsenter geworden und bietet Räume zum Erfahrungsaustausch – eine Entwicklung für die Sichtbar- und Bewusstmachung queer-jüdischer Themen, die viel weiteres Potential besitzt.

6 Literaturverzeichnis

Afrika rise e. V. (o.D.) *Das Team*. Abgerufen am 27.04.2023: <https://www.afrikarise.de/das-team/>.

Antmann, D. (2015). Vom Vergessen und Erinnern: ein Portrait der AG „Frauen gegen Antisemitismus“. In: Attia, Iman; Köbsell, Swantje & Prasad, Nivedita. *Dominanzkultur reloaded: Neue Texte zu gesellschaftlichen Machtverhältnissen und ihren Wechselwirkungen*. Bielefeld: transcript, 101-112.

Antmann, D. (2019). Lesbisch feministischer Schabbeskreis. In: *Digitales Deutsches Frauenarchiv*. Abgerufen am 25.05.2022: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/lesbisch-feministischer-schabbeskreis>

Antmann, D. (2020). Die Bedeutung des Schabbeskreises. Jüdisch-feministisch-queere Bewegung im Nachkriegsdeutschland (Reader).



Antmann, D. (2021). *Vergesst mich nicht*. Abgerufen am 19.09.2022: <https://missy-magazine.de/blog/2021/10/22/vergesst-mich-nicht/>.

Bargen, H. v. (o.D.) Von Welle zu Welle. In: Böll Thema, *Heinrich-Böll-Stiftung e.V.* Abgerufen am 19.09.2022: <https://www.boell.de/de/2018/07/03/von-welle-zu-welle>

Bet Debora e.V. (o.D.) *Geschichte*. Abgerufen am 19.09.2022: <https://www.bet-debora.net/de/uber-uns-2/geschichte/>.

Cazés, L. & Adler, S. (2022). Laura Cazés: „Es braucht Räume, in denen verhandelt wird, was jüdischer Feminismus ist“. In *Bundeszentrale für politische Bildung*. Abgerufen am 19.09.2022: <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/507012/laura-cazes-es-braucht-raeume-in-denen-verhandelt-wird-was-juedischer-feminismus-ist/#footnote-target-7>.

Digitales Deutsches Frauenarchiv (2018). „Wir wollen mehr als nur Objekte und Subjekt der Wissenschaft werden: wir wollen sie und die Gesellschaft verändern. Radikal.“ Abgerufen am 19.09.2022: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/blog/wir-wollen-mehr-als-nur-objekt-und-subjekt-der-wissenschaft-werden-wir-wollen-sie-und-die>.

Finger, A. (2010). Homosexualität/en und Religion/en. In *Bundeszentrale für politische Bildung*. Abgerufen am 19.09.2022: <https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/homosexualitaet/38892/homosexualitaet-en-und-religion-en/>.

Hertrampf, S. (2022). Ein Tomatenwurf und seine Folgen. Eine neue Welle des Frauenprotestes in der BRD. In *Bundeszentrale für politische Bildung*. Abgerufen am 19.09.2022: <https://www.bpb.de/themen/gender-diversitaet/frauenbewegung/35287/ein-tomatenwurf-und-seine-folgen/>.

Herzer, M. (2017). *Magnus Hirschfeld und seine Zeit*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.

Jacoby, J. & Adler, S. (2020). Jessica Jacoby: Lebenslanges Engagement für die Sichtbarkeit von Jüdinnen. In *Bundeszentrale für politische Bildung*. Abgerufen am 19.09.2022: <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/324440/jessica-jacoby-lebenslanges-engagement-fuer-die-sichtbarkeit-von-juedinnen/>.

Jacoby, J., Schoppmann, C. & Zena-Henry, W. (1994). *Nach der Shoa geboren: jüdische Frauen in Deutschland*. Berlin: Elefanten Press.

Keshet Deutschland (2022). *Unsere Vision*. Abgerufen am 19.09.2022: https://keshetdeutschland.de/unsere-vision_.

Lenhard, P. (2021). Antisemitismus in Deutschland nach 1945. In *Bundeszentrale für politische Bildung*. Abgerufen am 19.09.2022: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/juedisches-leben-348/juedisches-leben-348/341628/antisemitismus-in-deutschland-nach-1945/>

Majic, D.(2019). Jüdische Frauen diskutieren in Frankfurt über „toxische Maskulinität“ und Gleichberechtigung. In: *Frankfurter Rundschau*. Abgerufen am 19.09.2022: <https://www.fr.de/frankfurt/jewish-women-empowerment-summit-juedische-frauen-frankfurt-11791146.html>.

Mahla, D.(2021). Jüdisches Leben in Deutschland nach 1945. In *Bundeszentrale für politische Bildung*. Abgerufen am 19.09.2022: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/juedisches-leben-348/#content-index>.



Niedersächsisches Kultusministerium (2019). Kerncurriculum für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Sekundarbereich I. Schuljahrgänge 5-9. Hannover.

Ott, M. (2020). Dasein im Widerspruch. Die Verschränkung von Vergangenheitsabwehr, Homofeindlichkeit und Antisemitismus und ihre Folgen für queer-jüdisches Leben. In *Wissenschaft Demokratie. Schriftenreihe des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft*, 07, 36-47.

Stiftung ZURÜCKGEBEN. Stiftung zur Förderung jüdischer Frauen in Kunst & Wissenschaft (o.D.) Was machen wir. Abgerufen am 19.09.2022: <https://www.stiftung-zurueckgeben.de/was-wir-machen/>.

University of Manitoba (2020). Benjamin M. Baader. Abgerufen am 19.09.2022: <https://umanitoba.ca/faculties/arts/departments/history/members/baader.html>.

